5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Nachrichtstraße 12 bis 14 bezw. Köbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 798, Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7181) und Kirchnerstraße 49 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1463). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle a/S.

Nummer 311 — Halle, Sonnabend den 10. November — 1917

Das Programm der neuen russischen Regierung.

Für einen demokratischen Frieden und sofortigen Waffenstillstand.

(W. T. B.) Petersburg, 9. November. (Net. Tel.-Agentur.) Der Allgemeine Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte ging Rußlands richtete folgenden Aufruf an die Arbeiter, Soldaten und Bauern:

Auf der Grundlage des Willens der überwältigenden Mehrheit der Arbeiter, Soldaten und Bauern, gestützt auf die gelungene Erhebung der Arbeiter und der Garnison von Petersburg, nimmt der Kongreß die Gewalt in seine Hand. Er wird allen Völkern einen demokratischen Frieden und einen sofortigen Waffenstillstand, der alsbald auf sämtlichen Fronten eintreten soll, vorschlagen. Der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte wird die unentgeltliche Auslieferung der privaten, Regierungs- und Kirchenländereien an die Bauernausschüsse sicherstellen, die Rechte der Soldaten verkünden und die Verwirklichung einer vollkommenen Demokratisierung der Armee, eine Kontrolle der Arbeiter über die Erzeugnisse schaffen, die Einberufung der Verfassunggebenden Versammlung zu gelegener Zeit sicherstellen, für die Versorgung der Städte mit den Gegenständen des dringlichen Bedarfes sorgen und allen Nationalitäten, die Rußland bevölkern, das wirkliche Recht garantieren, ihre Zukunft zu organisieren. Der Kongreß beschließt, daß die gesamte örtliche Verwaltung auf die örtlichen Arbeiter- und Soldatenräte übergehe, die eine dauerhafte revolutionäre Organisation herzustellen haben. Der Kongreß fordert die Soldaten in den Schützengräben zur Wachsamkeit und Festigkeit auf. Der Kongreß ist überzeugt, daß die revolutionäre Armee die Revolution gegen alle imperialistischen Versuche zu schützen wissen wird bis zu dem Augenblicke, wo die neue Regierung den demokratischen Frieden zustande gebracht haben wird, den sie auf direktem Wege allen Völkern vorschlagen wird. Die neue Regierung wird alle Maßnahmen ergreifen, um der Armee alles Notwendige zu sichern durch eine energische Politik bei Anleihen und Steuern für alle besitzenden Klassen. Sie wird in gleicher Weise die wirtschaftliche Lage der Soldatenfamilien verbessern. Die Parteigänger Kornilows, Kerenskis, Kaledins und andere versuchen, Truppen nach Petersburg kommen zu lassen. Einige Abteilungen, die sich durch Kerenski hatten täuschen lassen, sind bereits auf die Seite des in Erhebung befindlichen Volkes übergetreten. Soldaten! Setzt tatkräftigen Widerstand Kerenski, diesem Parteigänger Kornilows entgegen! Eisenbahner! Haltet die Streitkräfte an, die Kerenski gegen Petersburg schickt!

Dieser Aufruf wurde mit allen gegen 2 Stimmen bei 12 Stimmenenthaltungen angenommen.

Haparanda, 9. November. (Eigene Drahtmeldung.) Laut „Utro Rossije" gehen Gerüchte um, daß Kerenski nach seiner Verhaftung in die Peter-Pauls-Festung gebracht worden sei. Ferner verlaute, daß Lenin Ministerpräsident und Trotzki Generalissimus werden sollten.

Genf, 9. November. Der als Haupturheber des gelückten Staatsstreiches geltende Trotzky strebt, wie aus vorliegenden Depeschen erhellt, eine übergroße Stellung nach Art Kerenskis an. Die neuen Sowjet-Machthaber wollen aber überhaupt keine diktatorischen Gelüste aufkommen lassen; nur kollegial gefaßte Beschlüsse sollen Geltung haben. (Deutsche Kriegszeitung.)

Der Verlauf des Staatsstreiches.

(T. U.) Amsterdam, 9. November. Aus Petersburg wird vom 8. November, 12 Uhr 45 Minuten nachts gemeldet:

Soweit festgestellt werden kann, ist die Bewegung der Maximalisten am Abend des 6. November durch die Besetzung gewisser Punkte, u. a. des Hauptelegraphenamtes, eingeleitet worden, während im Laufe der Nacht, weil man nicht auf Widerstand stieß, meßbodisch zu Werke gegangen wurde und die Banken und Bahnhöfe besetzt werden konnten.

Am Morgen des 7. November wurden die Operationen kräftig ausgearbeitet. Um 10 Uhr morgens wurde in einer Proklamation des revolutionären militärischen Komites bekannt gegeben, daß die vorläufige Regierung abgesetzt worden und ihre Macht in die Hände der Sowjet übergegangen sei. Nichtsdestoweniger blieb die vorläufige Regierung gestern im Winterpalais, wogegen der Sowjet noch nichts unternommen hat. Die Minister und der Generalstab blieben noch immer im Amt. Kerenski und der Petersburger Generalstab konferierten die ganze Nacht bis 7 Uhr morgens mit General Manikowski. Darauf verlor man Kerenskis Spur. Nach Gerüchten hatte er sich morgens gegen 9 Uhr in die Stadt begeben, wo er einen Aufruf an die Truppen richtete.

Vom 7. November, abends 7 Uhr 30 Minuten wird gemeldet: Es wird mitgeteilt, daß Trotzki auf einer Versammlung der Maximalisten erklärte, es seien Maßregeln getroffen worden, um Ausschreitungen zu verhüten. Die Miliz habe Befehl erhalten, die Plünderer zu verhaften. Das Schiff „Aurora" liegt dicht bei der Nikolaibrücke vor Anker. Alle Regimenter in der Nähe von Petersburg haben deshalb Befehl erhalten. Versuche der Regierungstruppen, nach Petersburg Truppen zur Unterdrückung der Bewegung zu schicken, zu verhindern. Vertreter der 5. Armee berichten, daß diese mit den Maximalisten sympathisiere. Die sogenannte „rote Garde" in Petersburg ist bis an die Zähne bewaffnet. Das revolutionäre militärische Komitee hat eine Proklamation an die Bevölkerung Petersburgs gerichtet, in der erklärt wird, daß eine verbrecherische Gegenrevolution ihr Haupt erhebe, weshalb vor der Mobilisierung Kornilowscher Streitkräfte gewarnt wird. Verschiedene Brücken über die Newa sind gesperrt. In der Gegend der Gesandtschaftsgebäude der alliierten Mächte ist noch alles ruhig.

Am 8. Novbr., mitt. 1 Uhr, beschlossen die Mitglieder der vorläufigen Regierung, die sich im Winterpalais befanden, dem Minister Tschelnokow außerordentliche Vollmachten zu erteilen, um die Ordnung in der Hauptstadt wiederherzustellen. Eine der ersten Maßnahmen dazu war, Oberst Polkownikow seines Amtes als Gouverneur von Petersburg zu entheben und statt seiner den General Bagratouni zum Chef des Generalstabes zu ernennen.

(W. T. B.) Petersburg, 9. November. (Net. Tel.-Agentur.) Nach Meldungen aus Helsingfors haben die Abgeordneten der Baltischen Flotte und die Soldatenausschüsse beschlossen, sich dem Arbeiter- und Soldatenrat von Petersburg und dem revolutionären Ausschuß anzuschließen und sie zu unterstützen.

Der revolutionäre Ausschuß in Reval hat alle militärisch wichtigen Punkte dort besetzt. — Nach Meldungen aus Kasan ist der dortige Truppenbefehlshaber, General Archipow, festgenommen worden. Die Offizierschüler und die Offiziere der Panzerkraftwagen haben sich ergeben.

Die englische Auffassung.

(W. T. B.) Amsterdam, 9. November. „Handelsblad" meldet aus London: Hier herrscht allgemein die Auffassung, daß die Ereignisse in Rußland die Vorläufer eines Bürgerkrieges seien. Es wird berichtet, Kerenski habe von den Plänen Lenins gewußt und Maßregeln getroffen, um den Sitz der Regierung nach Moskau zu verlegen. Kerenskis Freunde in England glauben, er werde jetzt danach trachten, alle gemäßigten Elemente um sich zu vereinigen und die Kosaken und andere Truppen, die noch nicht unter dem Einfluß der Maximalisten stehen, unter seiner Fahne zu sammeln.

Die Friedensaussichten.

Budapest, 9. November. „Budapesti Hirlap" erhält von seinem Wiener Korrespondenten die Mitteilung: Man dürfe die Vorgänge in Rußland nicht so optimistisch auffassen, als ob ein Sonderfrieden zu erwarten sei. Auch Lenin wolle keinen Sonderfrieden, weil er fürchte, der Sieg der Mittelmächte würde die Republik bedrohen und eine Unterstützung des Zarismus seitens Deutschlands bewirken. Man dürfe nur hoffen, daß Lenin einem starken Druck auf England ausüben werde. (Deutsche Kriegszeitung.)

Die Lage in Petersburg.

Haparanda, 9. November. (Eigene Drahtmeldung.) Nach dem „Utro Rossije" sind die Finanzen Petersburgs in fürchterlicher Verfassung. Es sind nur 200 000 Rubel in den Kassen, während die Forderungen sich auf viele Millionen belaufen. Namentlich in den Armenquartieren macht sich eine starke Bewegung geltend. Die Stadt ist von Deserteuren überschwemmt. Wenn die Massen losgelassen werden, fürchtet man wilde Pogrome.

Kornilow vor Gericht.

(W. T. B.) Petersburg, 9. November. (Net. Tel.-Agentur.) Der revolutionäre Militärausschuß teilt allen Offizieren, Soldaten und Ausschüssen an der Front und im Lande seinen Beschluß mit, Kornilow und seine Parteigänger in die Peter-Pauls-Festung überzuführen und sofort vor ein revolutionäres Kriegsgericht zu stellen.

Von den Kampffronten.

(W. T. B.) Berlin, 9. Novbr., abends. (Amtlich.)

In der Verfolgung gegen die Piave geht es vorwärts.

Wien, 9. November. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der Widerstand der Italiener an der Livenza ist gebrochen. Verbündete haben den Fluß auf der ganzen Front überschritten und dringen gegen Westen vor.

Auch in den Tiroler Grenzgebirgen machten unsere Truppen Fortschritte.

Im Osten und Albanien nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

(W. T. B.) Berlin, 9. November. An der Flandern-Front hat der Artilleriekampf in Gegend von Ketzem zwischen Poelkapelle und südlich Paschendaele am 8. November vom Nachmittag an wieder größere Stärke angenommen. Infanterieangriffe erfolgten nicht. Unsere Artillerie setzte den Kampf mit Nachdruck fort. Am Vormittage des 9. November steigerte sich das feindliche Feuer zwischen Houthoulster Wald und Becelaere zu großer Stärke und lag von 7 Uhr bis 8 Uhr 30 vormittags als Trommelfeuer auf diesem Abschnitt, ohne daß bisher Angriffe erfolgt sind.

Im Artois stieß nach starker feindlicher Feuervorbereitung zwischen Mericourt und Oppy eine starke Großpatrouille gegen unsere Linie vor, sie wurde unter blutigen Verlusten im Gegenstoß geworfen und ließ Gefangene in unseren Händen. Das gleiche Schicksal erlitten feindliche Patrouillen bei Lens und Roeux, während einige Patrouillen westlich Deulemont Gefangene und Maschinengewehre einbrachten.

In Gegend von St. Quentin und nördlich von Soissons lebte im Laufe des Tages bei größerer Sicht die feindliche Artillerietätigkeit auf und blieb von der Oise nördlich Hurtebise-Ferme bis Mitternacht lebhaft.

Feindliche Erkundungsabteilungen, die zwischen Maas und Mosel am frühen Morgen des 8. Novbr. nach heftiger Feuervorbereitung in Gegend Combres-Höhe und südlich vorstießen, wurden abgewiesen. Derselben Mitternacht hatten französische Erkundungsabteilungen, die nach starkem Feuer südlich des Rhein-Rhone-Kanals vordrangen.

In Mazedonien hielt weiterhin lebhafte Artillerietätigkeit im Cernabogen an. Während hier in der Nacht vom 8. zum 9. November nach gründlicher Feuervorbereitung deutsche und bulgarische Stoßtrupps Gefangene und Maschinengewehre aus feindlichen Gräben einbringen konnten, wurden in der Strumaebene feindliche Kompagnien von den Bulgaren nach kurzem Anfangserfolge restlos zurückgeschlagen.

In Italien hält weder feindlicher Widerstand noch schlechtes Wetter den siegreichen Vormarsch der Verbündeten auf.

Karlsruhe, 9. November. „Daily Mail" schreibt: Stärkere Nachbuten werden den Feind kämpfend aufzuhalten versuchen, bis die in den Dolomiten stehenden Gebirgstruppen, die ihre starken Stellungen abgebaut hatten, entlang dem Westufer der Piave die Niederungen bei Belluno und Treviso erreicht haben werden. (Deutsche Kriegszeitung.)

Mailand, 9. November. (Eigene Drahtmeldung.) In seinem Bericht über die augenblickliche Lage läßt der „Corr. della Sera" durchblicken, daß die Offensive der Mittelmächte nach erfolgter Ueberwindung der Livenza-Linie weitere Gebietsverluste voraussehen lasse. Einzuermahnen auffallen muß die an das Volk gerichtete Mahnung, dem in ersten Ansporn geschaffenen Burgfrieden treu zu bleiben.

Das Schicksal Venedigs.

Wien, 9. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Kämpfe an der Piave, die durch Ihre ausgedehnten Sümpfe und das etwas höher gelegene rechte Ufer gute Verteidigungsmöglichkeiten bietet, dürften entscheiden, ob die Italiener Venedig halten können oder aus strategischen Gründen sich auf eine vorteilhaftere Verteidigungslinie zurückziehen müssen. Nach Mailänder Depeschen sieht man in Venedig den östlichen Horizont gerötet. Es scheint, daß viele Ortschaften entweder von den Italienern in Brand gesteckt worden oder durch Zufall in Brand geraten sind. (Deutsche Kriegszeitung.)

Immer wieder die „Einheitsfront".

Mailand, 9. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die Ministerzusammenkunft in Rapallo bezweckte, wie der „Corr. della Sera" mitteilt, die Herstellung der militärischen Einheitsfront des Vierverbandes. Weder aus dem offiziellen Bericht noch aus den Kommentaren der Blätter ist ersichtlich, wie weit dieses Ziel erreicht wurde.

Paris, 9. November. (Eigene Drahtmeldung.) Der „Matin" teilt mit: Die Reise Painlevés und Lloyd Georges nach Italien stehe u. a. auch im Zusammenhang mit gewissen unter der Hand erfolgten Angeboten an die neutralistischen Kreise Italiens, die geradezu auf die Sprengung der Entente abzielten.

Rom, 9. November. (Eigene Drahtmeldung.) Der frühere Ministerpräsident Giolitti ist von Turin in der Hauptstadt eingetroffen.

Paris, 9. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die Blätter berichten aus Rom: Die Kammer wird gleich nach ihrem Zusammentritt einen Aufruf an das Land erlassen. Auch der König wird eine Proklamation an das italienische Volk richten.

Bei der Eröffnung der Kammer wird ein Antrag eingebracht werden, alle noch in Italien sich aufhaltenden deutschen Staatsangehörigen sofort zu verhaften und das österreichische und deutsche Eigentum als Ersatz für die durch das Eindrücken der Truppen verursachten Schäden zu beschlagnahmen.

Lloyd George und Painlevé bei Viktor Emanuel.

(W. T. B.) Rom, 9. November. (Stefani.) Aus dem Kriegsgebiet wird vom 8. November gemeldet: Heute begaben sich Lloyd George, Smuts, Painlevé, Franklin-Bouillon, Orlando, Sonnino und Bissolati an die italienische Front, um den König zu begrüßen. Darauf besuchten sie die französischen und englischen Truppen, die sich an die Front begeben, wo sie in den Kampf eintreten sollen.

Von der Zarenfamilie.

Paris, 9. November. (Eigene Drahtmeldung.) Wie die Blätter aus Petersburg melden, klagt die Zarenfamilie in Tobolsk sehr über die Kälte und verlangt warme Kleidung. Der Zar ist sehr melancholisch; er und seine Familie erfragen die Einsamkeit, namentlich den Mangel an Lektüre, nur sehr schwer.

Unruhen in China.

Rotterdam, 9. November. (Eigene Drahtmeldung.) Dem „N. Rott. Courant" zufolge ist es in China immer noch nicht ruhig. Einer Meldung aus Peking über Petersburg zufolge sollen die Truppen der Provinz Firin sich geweigert haben, den Offizieren zu gehorchen, und darauffin die Unabhängigkeit der Provinz erklärt haben. In den Provinzen Yunan und Setschuan in Mittelchina sollen die Zusammenstöße der Regierungstruppen mit den Aufständischen fortdauern.

Die Angst der Londoner vor Luftangriffen.

Haag, 9. November. Aus London wird berichtet: Nach englischen Blättern äußerte König Georg neulich bei einem Besuch eines von den Fliegerbomben geschädigten Stadtviertels London: „Ich verstehe nicht, was die Deutschen mit ihren Luftangriffen bezwecken. Alles, was sie mit ihren Verwüstungen erzielen, ist, daß das englische Volk eher erbittert wird als eingeschüchtert." — Aber daß doch eine allgemeine Angst vor Bombenangriffen herrscht, geht aus einer anderen Londoner Korrespondenz hervor, welche berichtet, daß an jedem Abend, wo die Luftverhältnisse Fliegerangriffe befürchten lassen, sich die Londoner in großen Scharen mit der Eisenbahn nach kleinen Orten begeben, wo sie sich sicher fühlen, und daß dann die Untergrundbahn und die Unterstände von Menschen überfüllt sind. (Deutsche Kriegszeitung.)

Ein Kabinett Briand in Sicht?

Lyon, 9. November. (Eigene Drahtmeldung.) Der Pariser Berichterstatter der „Dépêche de Lyon" schreibt unter dem 5. November: „Steht eine Ministerkrisis bevor? Man glaubt es allgemein in Kammerkreisen." Der Berichterstatter ist der Ueberzeugung, man gebe einem Kabinett Briand entgegen. Die Kabinettsfrage Caillaux, Clemenceau, Barthou und Albert Thomas, von denen man gesprochen habe, hätten keinerlei Aussicht.

Vom neuen Reichskanzler.

(W. T. B.) Berlin, 9. November. (Amtlich.) Der Reichskanzler Dr. Graf von Hertling hat heute die bereits für einen früheren Zeitpunkt geplant gewesene Reise nach München angetreten. Da der Reichskanzler für Ordnung dringender Angelegenheiten einige Zeit in München bleiben muß, wird er die Reichstag erst am 29. November erscheinen können. Im preußischen Abgeordnetenhause wird Graf v. Hertling am 3. Dezember das Wort nehmen.

(W. T. B.) Wien, 9. November. Kaiser Karl ernannte den Deutschen Kaiser zum Inhaber des österreichisch-ungarischen Feldhauptbataillons Nr. 25.

Paris, 9. November. (Eigene Drahtmeldung.) Der Prinz von Wales ist zu italienischen Hauptquartier eingetroffen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191711109/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(WB. T. B.) Großes Hauptquartier, 9. Novbr.

Italienische Front:

Die Livenza ist überschritten!

Rastlos streben die verbündeten Armeen auf den Gebirgsstraßen und in der Ebene, den Widerstand italienischer Nachhuten brechend, im Schneetreiben und strömenden Regen der Piave zu.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern wuchs am Nachmittag im Viergebiet bei Poelkapelle und bei Paschendaele zu Nachtlicher Stärke an.

Im Artois lebte das Feuer an mehreren Stellen auf. Englische Erkundungsvorstöße südlich von Acheville und nördlich von der Scarpe wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Im Sundgau wurden nach heftigen Feuerwellen vorbrechende Sturmtrupps der Franzosen zurückgeworfen.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer verloren die Gegner 13 Flugzeuge. Leutnant Müller errang seinen 32., Leutnant v. Bülow seinen 25., Leutnant Böhme seinen 22., Leutnant Bongartz seinen 21. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Im Cernabogen brachten deutsche und bulgarische Abteilungen aus den feindlichen Gräben Gefangene und ein Maschinengewehr zurück.

In der Struma-Ebene stießen englische Kompagnien gegen Kisjori und Prosenik vor. Kraftvoller Gegenstoß bulgarischer Truppen warf sie zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Forcierung des Tagliamento.

Von Heinrich Wobnik, Berichterstatter.

Vor Codroipo, 6. November.

Auch am Tagliamento hat sich nun das Schicksal der Italiener entschieden; es ist ihnen nicht gelungen, diese wie von der Natur zur Verteidigung eingerichtete Riesenstrecke gewinnbringend dem unglücklichen Drang der nachgelagerten Verbündeten, ihren Sieg auszunutzen, zu halten. Die Tagliamentolinie war von den Italienern schon im Frieden zum Hauptverteidigungsabschnitt gegen unser östliches Einfallstor vorbereitet und demgemäß befestigt worden. Weit in die Friaulische Ebene hinaus schoben sich die Mündungsdämme der Wasserläufe, Panzerwerke, Brückenverankerungen und bildeten zusammen mit den weiter nördlich in die Vorberge eingebauten Panzerforts einen Vorbogen von Befestigungen. Ähnlich dem, den die Franzosen zwischen Verdun und Toul seinerzeit errichtet hatten. Die vorgeschobenen Befestigungen haben aber die Italiener, da sie im Rückzuge das reichbewegte Vorgelände ihrer Geschütze entleert worden waren, rasch aufgegeben. Wenn das auch nicht der Fall wäre, so hätten sie wohl doch keinen Widerstand leisten können, denn die verbundenen Trupps waren enbrückelten, einfach zwischendurch zu marschieren.

Dagegen haben die Italiener die Hirbernisstraft des Tagliamento ernstlich ausnützen wollen und, nachdem ihre am linken Ufer verbliebenen Nachhuten ihre Brückenkopfstellungen aufgegeben hatten, sich am rechten Ufer stark verschanzt. Insbesondere beabsichtigten sie den Abwehrkampf bei Codroipo und ebenso Landwehr von Latisana zu halten. Am Abschnitt von Codroipo, wo ich den Ereignissen genauer folgen konnte, sammelte der Gegner beträchtliche Kräfte und gab deutlich kund, daß er es auf eine Schlacht ankommen lassen wolle. In diesem Abschnitt operierte auf Seiten der Verbündeten die zweite Isonzoarmee des Generals der Infanterie von Tersinaus. Während nun diese nach starker Artillerievorbereitung methodisch den Angriff vortrug und damit die Hauptmacht der Italiener festhielt, gelang es deutschen und k. u. k. Truppen der Armee Below, weiter nördlich zwischen Cloppo und Pinzano den Tagliamento zu überschreiten, nachdem schon unser Artilleriemeisterstück das Wasserwerk bei Stillmeno rekognosziert hatten. Die über den Fluß gegangenen Regimenter stießen drüben, sowie sie das jenseitige Ufer erreicht hatten, ohne erst auf das Gros zu warten, sofort vor, und es gelang ihnen, die italienischen Stellungen mit überraschendem Ungestüm zu überrennen. Als nun für die Armee Below die Möglichkeit geschaffen war, mit stärkeren Kräften nach Südwesten zu einschwenken und die italienischen Stellungen im Abschnitt von Codroipo mit Umfassung zu bedrohen, erfolgte unmittelbar der Hauptangriff auf der ganzen Linie, und die zweite Isonzoarmee setzte teils auf Booten, im Dunkel aufgebauten Schiffsbrücken, teils auch die noch immer hochgehende Hauptrinne des Flusses durchschreitend, über den Tagliamento. Die Stellungen der Italiener wurden genommen, und der Feind flutete zum Teil in Auflösung, westwärts ab. z.

Wilson und der Krieg.

Ein Jahr weiteren Blutvergießens ist am 7. Novbr. verstrichen, seitdem der große „Friedensmann" Woodrow Wilson aus dem stürmischen Wahlkampfe wiederum als Sieger hervorging und ihm durch den Mehrheitswillen der amerikanischen Nation zum zweitenmal die Würde der Präsidentschaft in den Vereinigten Staaten überfragen wurde. „Wilson siegt mit friedlichen Mitteln", das war die hinreißende Wahlparole, mit der sich der gar nicht weltfremde „Ideologe" Wilson die unbedingte Gefolgschaft der friedliebenden demokratischen Partei sicherte und ganz Amerika in den frommen Wahn versetzte, eine unaehnte Bereicherung, eine dauernde wirtschaftliche Machtstärkung Amerikas, das würde der amerikanische Sieg in diesem Weltkriege werden, ohne daß Amerika selbst das Odium der militärischen Beteiligung und eigener Blutopfer auf sich zu nehmen brauchte. Das war allerdings ganz nach amerikanischem Geschmack, und der bisherige Verlauf des Krieges, in dem die Wilsonsche Politik der gewinnbringenden Neutralität so herrliche Erfolge gezeitigt hatte, schien der beste Beweis für seine staatsmännische Erleuchtung zu sein. Während die Völker auf dem europäischen Festland in ungeheurem Waffengange sich zerschießten, flossen Goldströme in die Taschen der amerikanischen Kriegsindustriellen, sowohl Amerika als Lachender Dritter Schritt für Schritt die wirtschaftliche Vorherrschaft und verstand es, das Weltgeschäft immer mehr an sich zu reißen. War aber das alte Europa geblutet zur Ader gelassen, vor allem die deutsche Militärkraft gebrochen, dann gedachte Wilson in gottgefälliger Menschenliebe „ein Wort" hereinzusprechen. Wilsons Ruhm als edelster Repräsentant der Billigkeit und Gerechtigkeit würde in vollem Glanze erstrahlen und daneben nicht minder das Geschäft der Dollarkönige, deren geneigte Handlanger und Agent Wilson allezeit gewesen ist, blühen und gedeihen. Aber diese amerikanische Rechnung ist durch die Genialität der deutschen Kriegführung einfach durchkreuzt.

Von Anfang des Weltkrieges an ist Wilson der heimliche Verbündete Englands gewesen, ein persönlicher Bewunderer Altengalands und Vertreter einer angelsächsischen Solidarität, die namentlich in Deutschland den militärischen und wirtschaftlichen Gegner erblickte, gegen den man sich geeneinig unterjochen müsse. Die angelsächsisch amerikanischen Munitions- und Kriegsmaterallieferungen, die Milliarden einbrachten und das ganze Land in eine große Waffenfabrik verwandelten, wurden von Wilson pflichtlich begünstigt. Sie allein gaben der Entente die Möglichkeit, den Krieg mit schier erdrückender Ueberlegenheit an Material weiterzuführen. Gewaltige Vorteile hatte Wilson für sein Land zu gewinnen, wenn er die amerikanische Neutralität aufrecht erhalte, um durch riesenhafte und übersatzte Heereslieferungen ungeheuer zu verdienen und das wirtschaftliche Uebergewicht der Vereinigten Staaten in der ganzen Welt zu erhalten, um der Entente den endgültigen Sieg zu erzeichnen und um schließlich in der letzten entscheidenden Stunde ein diplomatisches Gewicht in die Wagschale für England gegen Deutschland zu werfen. Zu seinem größten Erstaunen stimmte diese Rechnung aber durchaus nicht. Trotz der ihnen gegenüberstehenden gewaltigen Uebermacht ließen sich die Deutschen und ihre Verbündeten nicht besiegen. Deutsche Vorstoßkraft und deutsche Kriegskunst machten die feindliche Ueberlegenheit der Zahl und des reichen Materials wett, und die Entwicklung des U-Bootes als gefährlichste Kriegswaffe drohte plötzlich die englische Seeherrschaft ins Wanken. Plötzlich bestrebte Wilson mit dem ganzen Nachdruck seiner diplomatischen Gewalt, uns auf der einseitigen Anwendung dieser für England und die amerikanischen Geldinteressen so fatalen Waffe abzubringen. Als dann der uneingeschränkte U-Bootkrieg begann, der England mit den Mitteln bekämpfen soll, die es gegen uns schon lange vorher angewandt hatte, da ergriff Wilson unter dem fadenscheinigen Vorwande, daß freie Reiserecht des amerikanischen Bürgers zu verteidigen und für Recht, Freiheit und Kultur zu streiten, die Gelegenheit, die Vereinigten Staaten für England in das Weltenringen eingreifen zu lassen. Gegen den Widerstand im Kongreß riß er das amerikanische Volk in den Krieg hinein, dieselbe Nation, die ihn, weil er der „Friedensgrämende" sein wollte, nochmals ins Weiße Haus gewählt hatte. Von der „Kriegsbegeisterung" des amerikanischen Volkes, von der die Ententepresse so viel und so Erbebendes zu melden weiß, sind zum Teil recht sonderbare Nachrichten zu uns gekommen. Zuverlässige Berichte der jüngsten Zeit besagen, daß bittere Enttäuschung über die verderbliche Kriegspolitik Wilsons dauernd an Umfang zunimmt. Man nennt ihn offen den beschlossen Aneuen Englands. Die Kriegsstimmung gegen Deutschland ist von der Presse und der Regierung künstlich mit den unglaublichsten Lügen und Verdächtigungen erzeugt worden. Bei der Durchführung der Wehrpflicht, der man sich teilweise mit Waffengewalt widersetzte, und bei der Einschiffung der ersten Truppen nach dem europäischen Kriegsschauplatz ereigneten sich Schreckensszenen, Meutereien und blutige Zusammenstöße. Wilson, der Knecht der Millionäre, muß England, koste es was es wolle, zu Hilfe eilen, sonst gehen der Hauptschuldner Amerikas und mit ihm die der Entente geborten Gelder verloren. So werden letzten Endes amerikanische Bürger als Kanonenfutter für die Entente exportiert.

Auch das amerikanische Volk wird das einsehen. Und es wird, so hoffen wir, bereinst der Tag kommen, wo mit dem amerikanischen Volke die vielen Millionen der zum schnöden Gewinn geopferten, verstümmelten, in tiefstes Leid versetzten Menschen aller kriegführenden Nationen Rechenschaft von jenem Woodrow Wilson fordern, der Menschlichkeit und Menschenwürde für Geld verschacherte und der den Völkermord verlängerte, um seine Geschäftsgewinnen zu sichern. Der Fluch der Menschheit wird ihn und sein Andenken begleiten.

Französische Berichte über den Notstand in Petersburg.

Elsande Arnet schreibt im „Petit Parisien" vom 31. Oktober:

Die Atmosphäre ist mit Elektrizität geladen. Alle Welt ist angstvoll, erregt, nervös. Die erstaunlichsten Gerüchte tauchen auf und sind nicht einmal immer falsch. Jeder möchte gern abreisen, aber die Schwierigkeiten sind groß. Die Lettischen sind bewaffnet, die rote Garde ist wieder aufgelebt. Am Sonntag exerzierten die braven Anarchisten auf den von den Soldaten längst nicht mehr benutzten Uebungsplätzen.

Die Soldaten verlernen ihren Beruf, sie treiben sich ziellos auf den Straßen herum, schlafen und essen, wenn es ihnen paßt in der Kaserne und verdienen sich nebenbei ihren Unterhalt durch kleine Diebstähle. Es wäre besser, sie zu entlassen — zu Hause könnten sie sich wenigstens nützlich machen. Die Matrosen haben ihre Führer wieder, die aus den Gefängnissen entlassen werden sind. Sie triumphieren und verfügen über die Mehrheit im Sowjet. Man hört, Lenin komme zurück — dann müßte die Regierung ihn verweisen. Und das wäre ein willkommener Anlaß zu einer Revolution. Wir hätten dann die Kommune. Aber ich bezweifle, ob Lenin den Mut dazu haben wird. Die politische Lage ist hoffnungslos — wo soll die allgemein erschaute neue Regierung herkommen? Dazu kommt, daß die Lage sich täglich verschlechtert. Die Ernährung. 2—300 Gramm Brot lich; Butter, Mehl und Fleisch fehlen; es gibt 2—3 Eier und 200 Gramm Fleisch wöchentlich. Alles ist von mäßiger Beschaffenheit, und man erhält nur nach mehrstündigem Warten genug, um nicht zu verhungern. Große Sorge verursacht das Gerücht, daß die Regierung die Stadt verlassen werde — man fürchtet, daß diese dann ganz in die Hände der Revolutionäre fallen werde. So sieht es jetzt im Herbste aus — und nun naht der Winter, der strenge russische Winter, vor die Leiden des Volkes noch verschlimmern wird!

„Victoire" vom 30. Oktober meldet aus Petersburg:

Der Brotmangel, der schon seit einiger Zeit herrschte, hat sich in den letzten beiden Wochen noch verschlimmert. Die Brotration ist auf 200 Gramm gesetzt, und die Bevölkerung muß lange vor der Bäckerei stehen, ehbar sie bedient wird. Der Brotpreis schwankt zwischen acht und 12 Rubel das Pfund. Wegen Hafermangels mußten viele Pferde getötet werden, da ihre Besitzer sie nicht mehr füttern konnten. Die früher 75 Gramm täglich betragende Futterration ist auf 100 Gramm wöchentlich herabgesetzt. Kartoffeln und Gemüse kommen nur in geringsten Mengen in Petersburg an und werden sofort zu Riesenpreisen verkauft. Die Räumung der Hauptstadt wird also zu einer geboterischen Notwendigkeit. Man nimmt an, daß alle Ministerialbehörden Petersburg im November verlassen haben werden. Daher wird die Konstituierende Versammlung in Moskau tagen.

Kriegsallerlei.

Der deutsche Elsaß.

Sehr enttäuscht und überrascht sind die französischen Soldaten, die aus dem geringen von Frankreich besetzten Teile des Elsaß in deutsche Hände fallen. Eine Verständigung mit den Einwohnern, die alle nur Deutsch sprächen, ist unmöglich gewesen; die Kinder, denen jetzt die französische Sprache aufgezwungen wird, müßten vermitteln. Unter diesen Umständen erscheine eine Sehnsucht der Bevölkerung nach Frankreich selbst ihnen unglaubwürdig. Die meisten französischen Gefangenen sichen übrigens der elsässischen Frage ganz gleichgültig gegenüber.

„Der Krieg der Diebe".

Der frühere holländische Staatsminister Dr. Kuyper schreibt im „Standard" vom 1. 11.: In Amerika, Afrika und Asien haben mehr als anderthalb Dutzend Staaten den Mittelmächten den Krieg erklärt. Man merkt von ihrer Kriegführung aber nichts. Japan hat allerdings gewonnen, was es erreichen konnte, aber bei den übrigen ist von einer Kriegführung nichts zu spüren. Sie tun nichts anderes als den in ihrem Lande wohnenden Deutschen und Oesterreichern das Leben so sauer wie nur möglich zu machen und auf Handelsschiffe, die in ihren Häfen eine Zuflucht gesucht hatten, Beschlag zu legen. Die Beschlagnahme findet aus zwei Gründen statt: Erstens um Deutschland zur See so machtlos wie möglich zu machen, und zweitens, um sich selbst eine prächtige Handelsflotte zuzulegen. Diese Nationen denken nicht daran, selbst den Kriegspfad zu betreten, sie haben den Krieg allerdings erklärt, geben aber keinen einzigen Mann und keinen einzigen Pfennig dafür her. Sie sehen genau so weiter wie vor der Kriegserklärung. Die ganze Kriegserklärung geschah nur, um den Raub der Handelsschiffe verüben zu können. Wie soll man ein solches Vorgehen anders nennen als einen Krieg der Diebe?

Freilassung polnischer Kriegsgefangener.

Die türkische Regierung hat beschlossen, alle seinerzeit in der Türkei internierten Polen und alle polnischen Kriegsgefangenen freizulassen und nach ihrer Heimat zurückzuschicken. Die bulgarische Regierung hat den Polen gegenüber dieselbe freundschaftliche Haltung angenommen und früher 100 kriegsgefangene Polen freigelassen.

Sie brauchen unsern Taschenfahrplan

denn daraus ersehen Sie nicht nur **wann** Ihr Zug geht, sondern auch, **wieviel** die Fahrt nach jedem Ort und in jeder Wagenklasse kostet, da unser Taschenfahrplan **mit Fahrpreisanzeiger** versehen ist. Erhältlich in unseren Geschäftsstellen und durch unsere Boten!

nur 15 Pf.

General-Anzeiger

für Halle und die Provinz Sachsen.

Zu den Kämpfen an der Livenza-Linie.

Die Ruinen von Görz.

Von Heinrich Wobnik, Berichterstatter.

Görz, am 29. Oktober.

Heute früh bin ich in Görz eingetroffen. Ein schweres Gewitter war Nachts niedergegangen und hatte die Straßen völlig verschlammt. Es war kein Vergnügen, zu Fuß zu wandern, aber es mußte sein, denn der rasche Vormarsch unserer Truppen machte jedes Fuhrwerk für den Nachschub der Verpflegung unentbehrlich. An endlosen Gefangenenzügen vorbei ging es; auch verwundete Italiener wurden auf Wagen vorübergetragen. Endlich kam das Kloster Castagnevizza in Sicht. Es ist eine Ruine geworden und starrt von Löchern, die ein grinsender Totenschädel. Ich passierte unsere Stellungen und fuhr herauf die italienischen. Am Zwischengelände stand in entwickelter Linie entlang der Straße das Wiener Landsturm-Regiment und deren anschließend der Linzer Landsturm. Die Feldkappen schmückte Eichenlaub. An der Seite hielt Feldmarschall Reidler, der Kommandant der 53. Division, die einst Görz so zähe verteidigt hatte. Der Kaiser wurde erwartet. Er hatte den Wunsch geäußert, an der Spitze des Landsturmes in Görz einzuziehen. Ich überschritt den Bahndamm, den Italiener in ein Bollwerk verwandelt hatten, und geriet nun unabsehbar in ein Gewirr von Gräben, Drahthindernissen und Schutzbauten. Bis tief in die Stadt hinein zogen sich die italienischen Befestigungen. Unter den zerstörten Häusern befinden sich tiefe Bombenkeller, Gefängnisse und Verbindungsgänge. Dazu über die Gassen ziehen sich Betonmauern mit Schießscharten, alles zur Verteidigung bis aufs Aeußerste und zum Straßenkampf von Gasse zu Gasse, von Haus zu Haus eingerichtet. Die Offiziere wohnten, sind selbst die Zimmer mit Sandsäcken ausgepolstert. Die Stadt ist fast menschenleer, und die Häuser machen durchweges den Eindruck von Ruinen. Trophäen sind viele noch fast ganz unbeschädigt. Aber leer starren die Wohnungen, und Unrat und Gerümpel verbarrikadiert die Haustüren.

Die Italiener haben die ganze Zivilbevölkerung bis auf ein paar Dutzend ältere Leute, die sich verborgen hielten, hinausgeschafft. Zurückgeblieben haben sie nur den deutschen Hotelier Ans und den Apotheker Lubio. Freitag erging der Räumungsbefehl und zugleich die Weisung an die Zivilbevölkerung, ihre Sachen zu packen. Einige Tage vorher, am Sonntag, war noch ein pompöses Fest gefeiert worden, das Fest der „Santa Gorizia". Der Abtransport des Hausrates wollen sich sehr rasch, allerdings werden nur die Einrichtungen der reichen Leute rechtzeitig weggebracht, das Gerümpel der Armen liegt noch heute im Municipalgebäude, zum Teil auch in den Schnapsläden, in die sich die Zivilbevölkerung im Falle von Gasangriffen zu flüchten hatte und in denen sie auch Waschgelegenheit erhielt. Kaum vorbei Abmarsch hob der Stadtkommandant, General Cataneo, den Truppen den Befehl, alle Gebäude zu plündern, damit keine Lebensmittel zurückblieben. So gründlich hat auch gesehah, es blieben doch noch Reis, Mehl, Kaffee, Oel und Maccaroni in großer Menge zurück. Auf den Straßen waren Kanonen, Munitionswagen und geraubten Kouffaden, liegen Hunderte von Zitronen.

Gestern um zwei Uhr früh zogen Sturmpatrouillen des Karlstädter Infanterieregiments in die Stadt ein. Sie fanden dort Hunderte von italienischen Soldaten, die mit dem Ausräumen der Läden noch nicht fertig waren. Diese gaben sich ohne weiteres gefangen, indem aber zunächst unsere Truppen ein, sich mit ihnen an den herrenlosen Lebensmitteln gütlich zu tun. Dann gingen sie fröhlich in Gefangenschaft und riefen vergnügt: „La guerra e finita." (Der Krieg ist zu Ende).

Italienische Wachtgangsabteilungen hielten noch einige Zeit von der Peteria bei den Uebergang über die zerstörten, aber noch teilweise passierbaren Isonzobrücken zu sperren. Erst im Laufe des Tages zogen sie sich zurück.

Die Görzer Stellung hatte während der letzten Schlachten ein besonderes Glied in der italienischen Kräftegruppierung gebildet, die „Zona di Gorizia". Sie galt als befestigtes Stützpunkt; der Bevölkerung wurden sehr reichlich Lebensmittel zugeführt, und zwar zu verhältnismäßig billigen Preisen. Die österreichische Krone galt anfangs nur 68 Centisimi, später aber 84 Centisimi. z.

Der „Emden" Todestag.

9. November 1914.

Wird dermaleinst die Geschichte dieses Weltkrieges geschrieben, dann wird sie ein wuchtiges Denkmal für deutsche Heldenmut, Heldenmut und Vaterlandsliebe und wird von Taten verkünden können, die bis jetzt in der Geschichte aller Zeiten unerreicht dastehen. Nicht heiligste stehen wird die Marine mit ihren Erfolgen. Ihrer sind so viele, daß im hastenden Erleben des Alltags die Erinnerungen an einzelne hervorragende Waffentaten unserer blauen Jugend zur See zu verblassen beginnt. Fest aber hat sich neben unserer „Möwe" der Name unseres Kreuzers „Emden" in die deutschen Herzen eingegraben, des kühnen Heldenkreuzers, der am 9. November 1914 auf dem Korallenriff von Keeling auf den Kokosinseln seine ruhmvolle Laufbahn endete, nachdem er beinahe 100 Tage lang Schrecken und Verwirrung in die feindliche Handelsschiffahrt auf dem Indischen Ozean gebracht und den Handel unserer Feinde nachdrücklichst gestört hatte.

Schon in den allerersten Kriegstagen konnte die „Emden" ihre erste Beute, den englischen Kriegsmilitärdampfer „Pegua", nach Tsingtau aufbringen und begab sich dann auf ihre erfolgreiche Kreuzfahrt im Indischen Meer. 19 Handelsschiffe mit insgesamt 83 500 Tonnen wurden von ihr versenkt, Madras beschossen, im Hafen von Penang der russische Kreuzer „Schemtschug" und der französische Zerstörer „Mousquet" vernichtet, bis dann auf den Kokosinseln der Kreuzer von seinem Schicksal ereilt wurde, gerade als er im Begriffe war, die wichtige Kabelstation für die Telegraphenverbindung zwischen Indien und Australien zu zerstören. Ungleich war der Kampf mit dem an Geschwindigkeit, Bestückung und Größe weit überlegenen australischen Kreuzer „Sydney" gewesen, aber daß die „Emden" gewehrt, daß nach stundenlangem blutigen Kampfe der Kommandant, Fregattenkapitän v. Müller, das zum Wrack geschossene Schiff auf das Korallenriff aufsetzte. Während die Ueberlebenden in englische Gefangenschaft gerieten, konnte sich bekanntlich die Landungsabteilung mit der berühmten „Ayesha" über Arabien nach Deutschland in Sicherheit bringen.

Eine der herrlichsten Kriegsschiff-Laufbahnen hatte mit dem Untergang der „Emden" ihr Ende gefunden, deren Wrack trotz aller Anstrengungen der Engländer, die kostbare Trophäe zu bergen und nach Australien zu überführen, heute noch auf den Korallen der Kokosinseln liegt als stolzes Wahrzeichen deutschen Heldengeistes und treuester Pflichterfüllung bis zum Ende zur Ehre der schwarz-weiß-roten Flagge.

Leise streicht der laue Tropenwind durch die Wipfel der schlanken Kokospalmen am Strande von Keeling, und schäumend liebkost die Brandung des Indischen Ozeans die Stahltrümmer der „Emden", deren Gedächtnis in unseren Herzen fortleben wird, solange noch Deutsche auf diesem Erdball wohnen. Heldenhaft, bewunderungerregend und ruhmvoll war Laufbahn wie Ende des Kreuzers, unvergänglich und unauslöschlich lebt der Name „Emden" fort im Erinnern des deutschen Volkes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191711109/fragment/page=0002